

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlags-Handlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 fr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei. Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 fr.

Nr. 104.

Mittwoch den 29. August 1888.

XXVII. Jahrgang.

Die Russifizierung der Ostseeprovinzen.

Während das deutsche Weltbürgerthum gegen Maßregeln eifert, die Fürst Bismarck gegen das Ueberwuchern des reichsfeindlichen polnischen Elementes in den preussischen Ostseeprovinzen in Anwendung bringt, schreitet die Russifizierung in den Ostseeprovinzen mit Riesenschritten vorwärts, ohne daß jene Leute, welche ein Monopol auf die Humanität zu besitzen wähnen, zu Entrüstungskundgebungen sich aufraffen würden; und doch handelt es sich im letzteren Falle nicht nur um die Verdrängung, sondern um Vernichtung des Deutschthums. Die Berichte aus gedachten Provinzen sind überaus traurig. Sie sind ein sprechender Beweis samaritanischer Willkür.

Welcher Deutsche da nicht unbedingt Gehorsam leistet, wird bestraft, wer ein Bedenken äußert, verfällt schlimmerer Strafe, wer gar die Rechte der Provinzen zu vertreten wagt, wird auf „Sibirien“ angeklagt. Die deutschen Lehrer, die deutschen Beamten, die sich nicht in Folge einer glücklichen Eingebung schon früher die russische Sprache völlig zu eigen gemacht, sind dem zu Folge untauglich geworden. Ueberall wachen Spione, ob sie nicht eine illoyale Aeußerung erhaschen mögen, in allen Hotels, in allen Kneipen, auf allen Straßen. Den Namen des Kaisers wagt ein Ostseeprovinzler kaum noch zu nennen. Alle Briefe, die ins Ausland gehen oder von dort kommen, verfallen der Zensur der Postämter. Die deutschen Tagesblätter dürfen nur noch Offizielles bringen.

Die entlassenen deutschen Beamten, die entlassenen deutschen Lehrer werden durch russische ersetzt, welche aus allen Gouvernements des Reiches bis von Asien her berufen werden. Eine Kenntniß des Rechtes, eine Kenntniß der Schulwissenschaften, eine Kenntniß von Land und Leuten ist nicht nöthig, wenn die Herren Beamten und Lehrer nur der russischen Sprache mächtig sind. Eben deshalb, weil es nur noch auf das Russische ankommen soll, will man auch die „deutsche Universität“ Dorpat als eine überflüssig gewordene eingehen lassen.

Gleichzeitig mit den russischen Beamten und Lehrern machen sich nun auch die russischen Popen wichtig. Gutmüthige, anspruchslose Popen, von denen nur selten einer den Ehrgeiz gehabt, durch etwas Anderes als durch das bei der Ordination erhaltene geweihte Gewand nebst geweihtem Ring Respekt einzuschleusen, sie werden in den Ostseeprovinzen zu wichtigen Persönlichkeiten. Es werden in diesen lutherischen Provinzen so viele russische Kirchen gebaut, daß die Popen etwas Rechtes leisten müssen, um sich eine Gemeinde zu schaffen. Da wandern sie denn umher und suchen, wo sie ein Schäflein gewinnen könnten, und dringen in alle Familien, welche durch Mißhehen gegründet wurden, um den Kindern die griechisch-orthodoxe Konfession anzuhängen, sind auch diese Kinder, in Folge des Erlasses Alexander's II., welcher bei Mißhehen in den Ostseeprovinzen die Wahl der Konfession frei gab, protestantisch getauft resp. konfirmirt worden. Wer weiß, ob die Popen nicht Recht behalten?! Da die russische Regierung Beweis auf Beweis liefert, daß ihr Gewissen keine Schwierigkeiten kennt: warum sollte sie da nicht auch die Aufhebung des Erlasses Alexander's II. rückwirkend machen?!

Die lutherischen Prediger aber? — Sie stehen jetzt da als die Vertreter einer im Reich für verächtlich erklärten „Sekte“! — Und wehe Jedem unter ihnen, der seinen Glauben zu vertheidigen wagt. Bereits sind 15 evangelische Prediger, weil sie es sich erlauben, ihre Gemeinde zu treuem Festhalten an ihrem Glauben zu ermahnen, wegen Auflehnung gegen des Kaisers Gebot und Angriff auf die rechtgläubige orthodoxe Kirche mit der „Anklage auf Sibirien“ dem Gericht übergeben worden.

Während in den lutherischen Ostseeprovinzen seitens der Regierung, seitens der heiligen Bruderschaften und seitens einzelner reicher Rechtgläubigen eine russische Kirche nach der andern erbaut wird, während eine russische Schule nach der andern entsteht, um den lettischen, esthnischen und deutschen Kindern die nöthige Bildung beizubringen, während dessen bleibt das „rechte heilige russische Volk“ der Bornirtheit und Brutalität überlassen, da bleiben

hundert von russischen Dörfern ganz ohne Schule, andere, die ein Schulgebäude haben, bleiben ohne genügende Lehrkraft.

Wo bleiben denn angesichts dieser gegen deutsche Stammesbrüder getroffenen barbarischen Maßregeln jene Philanthropen, welche das durch warnende Beispiele und durch das Gebot der Nothwendigkeit diktirte Vorgehen Bismarck's in Posen mit Gründen der Humanität bekämpfen und das neunzehnte Jahrhundert in's Treffen führen, wenn ein nicht reichsangehöriger Hausirer oder ein Agent der „Polonia irreventa“ sachte über die schwarz-weißen Grenzen abgeschoben wird.

Bur Geschichte des Tages.

Vorgestern wurde der steierm. Landtag mit einem Festgottesdienste und schloß mit einer Ansprache des Landeshauptmannes Grafen Wurmbbrand eröffnet, in welcher Redner die wichtigsten Angelegenheiten berührte, mit welchen sich der Landtag in seiner jetzigen Session zu beschäftigen haben wird. Er gab bekannt, daß anlässlich des vierzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers der Landesauschuß den Vorschlag machen wird, eine Stiftung für taubstumme Kinder, welche den Namen Franz Josephs-Stiftung führen soll, zu errichten. Der Landtag wurde sodann nach einem dreifachen Hoch auf den Kaiser für eröffnet erklärt. Nach Vornahme der Wahl der Schriftführer und Verifikatoren war die Tagesordnung erschöpft. Der Herr Statthalter Freiherr von Rübeck begrüßte die Landboten, gab die Versicherung, daß die Regierung immer bereit ist, mit denselben die Interessen des Landes im Auge zu behalten und überreichte eine Regierungsvorlage, nämlich einen Gesetzentwurf betreffend die Auflösung der Grundlasten-Ablösungs- und Regulirungs-Landeskommission und die Uebertragung ihrer Agenden an die Statthalterei und an die Gerichte zur verfassungsmäßigen Behandlung. Gestern fand die Wahl der Ausschüsse des Hauses und die erste Lesung der bisher aufgelegten sechzehn Vorlagen, d. h. die Zuweisung derselben an die betreffenden Ausschüsse statt.

Ein Hotel für Selbstmörder.

Auf dem Hauptplatze von Boston entfaltet das im Jahre 1890 von Sir Richard Hoboth gegründete philanthropische Institut seine majestätische Front, die nicht weniger als 60 Meter Breite und sechs Reihen mit Balkonen versehene Fenster hat, während über der Pforte auf einem Marmorblock in Goldlettern die Inschrift zu lesen ist:

SUICIDE-HOUSE.

Dorthin kommen die Lebensüberdrüssigen, um die letzten Momente ihres Daseins in glänzendem Komfort zu verleben; freilich, die Unglückseligen, die hieher kommen, müssen die Taschen gut mit Dollars gefüllt haben. Aber für diese unglücklichen Millionäre ist Sir Richard Hoboth wirklich ein Wohltäter. Und welchen Muth mußte der Mann besitzen, daß er es wagte, seinen Namen mit solch einem Werke von Blut und Thränen in Verbindung zu bringen. Würdiger Yankee! Jeden Tag pochen wenigstens drei Unglückselige an der Pforte des Hauses, übrigens eine unnöthige Bemühung, da dieselbe ohnehin stets offen steht.

Ein junger Mann erscheint im Hotelbureau. Bei seinem Eintritte erheben sich zwei Gentlemen, die Kompagnons des Inhabers. Der junge Mann macht drei Schritte vorwärts. Er ist natürlich blaß und schwankt. Man rückt ihm ein Fauteuil näher, er läßt sich auf den reichgepolsterten Sitz nieder und

seine Hände ergreifen unwillkürlich die feingearbeiteten elfenbeinernen Totenköpfe, in welche das Gestell des Fauteuils ausläuft. Er lächelt bitter und blickt sich in dem ersten Gemach zaghaft um. Doch er hat nicht lange Muße dazu, denn die beiden Beamten machen gleichzeitig und in ganz gleicher Weise eine tiefe Verbeugung und fragen, ohne die Erklärungen des jungen Mannes abzuwarten — wozu auch die unangenehmen Auseinandersetzungen? Welche Todesart hat der Herr gewählt?

Obgleich der Unglückliche auf diese Frage vorbereitet sein sollte, springt er doch betreten von seinem Sitze auf. Die beiden Direktoren blicken den Gast verwundert an und fragen von neuem:

— Welche Art des . . .

Diesmal läßt der junge Mann sie nicht ansprechen. Er erhebt sich und will vielleicht übereilt seine Wahl treffen. Aber er hat es mit wahren Philanthropen zu thun, die ihn vor einer Unvorsichtigkeit behüten wollen. Einer von ihnen fragt dann sofort: Wünscht der Herr die Karte?

— Wie meinen Sie? fragt der junge Mann überrascht, faßt sich jedoch bald und sagt:

— Die Karte, gewiß, ich bitte um die Karte. Und wie ein Lebemann im Restaurant nach der Karte greift, um für das Souper die Weinsorten auszuwählen, so übernimmt der junge Mann ein prächtiges Album, in welchem alle „Gänge“ des Selbstmordhotels verzeichnet sind. Anfangs blättert

er bloß mit den Fingerpiksen, hält hier und dort einen Moment an, um dann eine gründliche Lektüre zu beginnen. Das Erkennen hat gewiß seine Vorzüge, aber das Ersticken im Blumenduft — welche Poesie! Die Seele entfliegt auf den Schwingen des Rosen-Aromas. Und die Gifte! Zimmer 4—10, welche reiche Auswahl! Das indische Gift zum Beispiel, mit dem ein Stich in die Ferse genügt, um von Allem Ruhe zu haben; das ist gewiß weit eleganter, als der Tod durch Nachen, der nur für solche Leute, die zeitweilig griesgrämig waren, Anziehungskraft besitzt.

— Hat der Herr bereits gewählt? fragen die beiden Herren, die sich wie Statuen unbeweglich hielten.

— Mein Gott, erwiderte der Gefragte, indem er das Album von neuem durchblättert, eine so reiche Auswahl . . .

Der Hoteldirektor nimmt das Kompliment mit höflichem Lächeln entgegen.

— Gesehen Sie selbst, erwiderte der Todeskandidat, daß hier das Zaudern begreiflich ist.

— Sie möchten vielleicht das Etablissement besichtigen?

— Das ist's, um was ich Sie bitten wollte. Ich stehe Ihnen zu Diensten.

Zum ersten Male wechseln die beiden Personen ihre Rollen, indem jetzt der Hoteldirektor vorangeht und fast zärtlich dem jungen Manne den Weg zeigt. Dieser gehorcht, fragt aber zögernd:

Bei der am 25. d. stattgefundenen Reichsraths-Ergänzungswahl in der Landgemeinden-Gruppe Jungbunzlau siegte der Kandidat der Jungtschechen, Wenzel Janda, mit 227 Stimmen gegen den alttschechischen Kandidaten Anton Hens, welcher nur 172 Stimmen erhielt. Für uns Deutsche ist es im ganzen Großen wohl ziemlich gleichgültig, wer das Mandat der gedachten Landgemeinden ausübt, denn beide Spielarten der Tschechen sind gegen die Deutschen von derselben Feindschaft erfüllt, beide streben, einige radikalen Masuren abgerechnet, ein und dasselbe an; nur wissen die Alttschechen ihre Absichten hinter einer staatsmännischen Maske zu verbergen, während die Jungtschechen jede Verstellungskunst für überflüssig erachten. Darum kehrt sich auch die Wuth der Offiziersen ganz besonders gegen die letzteren, denn dieselben machen den schönen Veröhnungsraum grausam zu nichte, und es wird vielleicht nicht mehr lange währen, — geht doch ein Mandat nach dem anderen in jungtschechische Hände über — daß Graf Taaffe an eine Separatveröhnung zwischen den sich kämpfenden Hussiten wird denken müssen.

Eine nach Königgrätz einberufene Wählerversammlung, in welcher die Abgeordneten Hevera und Fijchera ihren Rechenschaftsbericht darlegen sollten, mußte wegen Lärms und Tumults resultatlos auseinandergehen. Hevera verweigerte nämlich die Ablegung des Rechenschaftsberichtes, da er nur vor faktischen Wählern sprechen werde nach Gesetz und Recht; er sei zu keinem Meeting, sondern zu einer ordentlichen Wählerversammlung erschienen. Hierüber entstand stürmischer Widerspruch seitens der massenhaft erschienenen jungtschechischen Nichtwähler. Selbstverständlich auch ein großer Lärm der alttschechischen Gegner. Hevera und Fijchera verließen hierauf unter großem Tumult den Saal.

Der Ortsschulrath der ausschließlich slovenischen Schulgemeinde Ledentzen hat in seiner letzten Sitzung nachstehende Resolution beschlossen und selbe dem Landes Schulrath übermittle: „Dem h. k. f. Landes Schulrath ist für die der slovenischen Bevölkerung zum Wohle gereichenden Verfügungen, insbesondere in Bezug auf die sprachlichen Verhältnisse in den gemischtsprachigen Schulen des Landes der ehrerbietigste Dank öffentlich zum Ausdruck zu bringen.“ — Der Gemeindevorstand und der Ortsschulrath von Vitztring erklärten, daß die bestehende Schuleinrichtung vollkommen den Bedürfnissen der Bevölkerung entspreche und legen energisch Protest ein gegen die Einmischung Unberufener oder Fremder in die Schulverhältnisse. Sie bitten schließlich den Landes Schulrath, die glänzend bewährten Einrichtungen der Schule zum Landeswohle fortbestehen zu lassen.

Der deutsche Kaiser wird, der freikonservativen „Post“ zufolge, gegen Ende September die süddeutschen Höfe besuchen und dann nach Italien über den Brenner reisen. Der Aufenthalt dort wird 10 bis 12 Tage umfassen. Dann erst wird der Besuch in Wien stattfinden.

Die klerikale Partei in Belgien ist entrüstet über die in Aussicht gestellte Vermählung der 16jährigen Prinzessin Klementine mit dem Kronprinzen von Italien. Sie verurtheilt diese „Verbindung des katho-

lischen Belgiens mit dem exkommunizierten Thronräuber Humbert“, und betrachtet die Heirat als eine Opferung der Prinzessin zu dem Zweck, dem Fürsten Bismarck gegen Frankreich und den Intriguen Italiens zu dienen. Das „Handelsblad“ in Antwerpen sieht eine große Gefahr darin, daß Italien dadurch noch näher mit Oesterreich alliiert würde, wenn die Schwester der österreichischen Kaiserin „in einem, dem Haupte der Kirche gestohlenen Palaste residiren“ würde. Es verlangt, daß die ganze Partei gegen dieses „Unglück für die Dynastie und das belgische Volk“ zum Kampfe sich rüste und hofft, daß die fromme Königin ihren Wunsch, die Prinzessin mit dem Erzherzog Rainer zu vermählen, durchsetzen werde. Die Ausfälle gegen Italien sind ungewöhnlich heftig.

Die Kaiserin von Rußland ist, vom Thronfolger begleitet, zu einem Besuche ihrer Schwester, der Herzogin Tyra von Kumberland, in Gmunden eingetroffen.

In Bulgarien wurde bereits ein Theil der Briganten gefangen und zu Todes- oder schweren Kerkerstrafen verurtheilt. Die Justifizierung erfolgte sofort.

Vermischte Nachrichten.

(Schießübungen mit Maximkanonen.) Kürzlich fand in London ein Probefchießen mit der Maximkanone auf 600 und 800 Ellen Distanz statt, zum Vergleiche mit dem Henry-Martini-Gewehr. Fünfzehn Mann der ersten und zweiten Schützenklasse verfeuerten zehn Lagen und machten hierbei 52 Prozent Treffer in 3 Min. 36 Sek., während die Maximkanone mit derselben Zahl von Schüssen 81.56 Prozent Treffer in 2 Min. 36 Sek. erzielte. Auf 800 Ellen Distanz hatten die Henry-Martini-Gewehre 40.66 Prozent Treffer in 3 Min. 40 Sek., die Maximkanone 80 Prozent in 1 Min. 30 Sek.

(Harte Buße.) Eine in der Nähe von Wien wohnende Witwe hatte einen ihrer Knaben längere Zeit in Brünn bei Verwandten. Als das Kind zurückkehrte, verrichtete es sein Abendgebet in tschechischer Sprache. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß der Brünner Beichtvater dem Kinde als Buße für seine Sünden das tschechische Abendgebet aufgetragen hat. (Allerdings eine harte Buße.)

(Bevölkerung Italiens.) Den neuesten Erhebungen zufolge betrug die Bevölkerung Italiens am Schlusse des Vorjahres 30,260,065 Seelen. Die Volkszählung vom 31. Dezember 1871 hatte 26,801,154 Seelen ergeben, so daß die Bevölkerung in den letzten 16 Jahren um mehr als 3½ Millionen zugenommen hat.

(Die deutsche Postverwaltung als Muster.) Die italienische und die japanische Postverwaltung entsenden in nächster Zeit Beamte zum Studium des Post- und Telegraphendienstes nach Deutschland. Die siamische Verwaltung hat um die Entsendung eines deutschen Beamten zur Fortführung der von deutschen Beamten begonnenen Neuordnung des Post- und Telegraphendienstes in Siam ersucht.

(Aus Bayreuth.) Gelegentlich der Aufführungen im Wagner-Theater in Bayreuth ist folgender hübsche Spaß passiert: Hans Richter (der

unübertreffliche Meisterfinger-Dirigent) geht auf einen Herrn zu, der auf dem Blase steht, wo die Signalbläser den Anfang der Akte angeben und sagt zu ihm: „Sie, es ist Zeit, lassen's Signal blasen!“ — „Das kann ich nicht,“ sagte der Angeredete, „ich bin der Großherzog von Weimar, aber ich freue mich, Sie kennen zu lernen.“

(Die „Tage der Hosen“ kommen.) Die bekannte Frauenrechtlerin, Duellantin und Wanderpredigerin Astie de Balsayre, die schon mit der Polizei Unannehmlichkeiten hatte, weil sie ohne besondere Erlaubniß in Männerkleidern einherging, redet in einem offenen Schreiben dem Pariser Damenschneider Worth ins Gewissen, damit er, der Herr ist über die Mode, ein hübsches, bequemes und hygienisches Kostüm erfinde für die Frauen, denen die Röcke bei allem Thun und Lassen hinderlich sind. Etwa so: der Rock müßte gekürzt und die Unterkleidung durch eine Pump hose ersetzt werden, welche man in Stiefel stecken und durch Gamaschen ergänzen könnte. Darüber würden sich, meint Frau Astie, nur solche weibliche Wesen beklagen, welche Sichelbeine haben, während die übrigen dadurch an Leichtigkeit, Anmuth und auch an Gesundheit gewinnen würden.

(Origineller Transport.) Am 17. d. kam ein Bauer aus Avolesheim bei Molsheim im Elsaß mit einem Leiterwagen, auf welchem ein sehr großes Weinfäß lag, vor der Zren-Heil- und Pflgeanstalt zu Stefansfeld an und begehrte Einlaß. Zugleich zeigte er eine Aufnahmeverfügung des Bezirkspräsidenten über einen aufzunehmenden Geisteskranken vor. Auf die Frage, wo er den Kranken habe, deutete er auf das Weinfäß und verlangte einen Schlosser. Nachdem der Anstaltsschlosser die große Einlaßöffnung des Fasses aufgeschraubt hatte, kroch richtig der geistesranke Sohn des Mannes aus dem Fasse, welcher auf diese noch nie dagewesene Weise von Avolesheim nach Stefansfeld geschafft worden war. Der erfinderische Vater hatte seinen Sohn veranlaßt, zum Reinigen des Fasses in dasselbe zu kriechen, hatte dann rasch die Einsteige-Öffnung geschlossen und das Faß auf den Wagen geladen.

(Ueber das Verschwinden einer amerikanischen Sängerin in Konstantinopel) macht der Pariser Siècle folgende Mittheilungen: „Frä. Laura Schirmer, eine amerikanische (vielleicht deutsch-amerikanische?) Sängerin von großer Schönheit und vielem Liebreiz, die eine gewisse Berühmtheit erlangt und öfters mit Perugini zusammen gesungen hatte, ist auf eine ganz seltsame Weise verschwunden. Als sie sich in Konstantinopel zu einer Vorstellung befand, trat sie — ob aus freiem Willen oder gezwungen, steht nicht fest — in den Harem des Sultans ein. Nach einigen Tagen that der Bevollmächtigte der Vereinigten Staaten auf Veranlassung der Familie dieser Dame Schritte, um ihr die Freiheit wiederzugeben, und erhielt die Antwort, daß seine Landsmännin zusammen mit 13 anderen Frauen gestorben wäre, nachdem sie vergiftetes Crème-Gis genossen hätte!“

(Ein Vivisektionsversuch.) Der Tagelöhner Michael Javorniczky in Pest gerieth, wie von dort gemeldet wird, mit der Tagelöhnerin Sofie

— Ich wünsche vorher zu wissen, . . wie viel . . mit einem Worte, ich bitte um die Rechnung!

— Der Preis, mein Herr, läßt sich jetzt die Stimme des eben eingetretenen Sir Richard vernehmen, hängt von der gewählten Todesart ab.

Nun beginnt die Befichtigung des Suicide-Hause. In dem breiten Vestibule, von welchem eine monumentale Stiege emporführt, macht man vor einer Kolossalblüthe Schopenhauers eine andächtige Beueugung, dann steigt man in die Stockwerke. Eine Thür öffnet sich, das ist das Zimmer des Pistolenschusses; dasselbe ist, wie alle Gemächer des Hotels, prachtvoll eingerichtet, hell und geräumig; in der Mitte steht ein aus Ebenholz geschnittener Sarg, auf welchen der Deckel querüber gelegt ist, Ruhebänke und Hauteuils in Ueberfluß, ein prachtvolles Bett aus Rosenholz mit feinsten Eiderdunen-Polstern. Alles wird mit größter Diskretion behandelt. Eine reiche Auswahl an Waffen aller Art, kein Lärm dringt durch die mit vierfachen Matraken belegten Mauern, an den Wänden ringsumher ausgewählte Bücher von pessimistischen Autoren, Telephonverbindung mit dem Bureau, damit man jeden Moment bestellen könne, was man nur wünscht.

Der Besucher nimmt eine Pistole zur Hand und versucht sie.

— Geben Sie Acht, mein Herr, sie ist geladen!

So durchlebt der Besucher alle philanthropischen Phantasien des Sir Hoboth. In den drei Erstickungszimmern, wo durch einen leichten Druck Alles so hermetisch verschlossen wird, daß keine atmosphä-

rische Luft eindringen kann, empfiehlt der Direktor dem Besucher, er möge das Experiment ein wenig versuchen. Aber weder das Lachgas, noch die in Riesenmassen aufgehäuften Blumen vermögen diesen dazu zu verleiten und er bittet, den Weg mit ihm fortzusetzen.

Die Willenskraft des Besuchers läßt sich endlich nach, der Zauber des antiken letzten Bades berührt ihn nicht. Aber er bleibt mit einiger Neugierde auf dem Korridor des dritten Stockwerks stehen, wo über drei geschlossenen Thüren die Worte zu lesen sind: Für die Wissenschaft. Der Cicerone will weitergehen, doch blickt er seinen Begleiter von der Seite an: Dieser fragt: Wär's hier möglich? Doch man erwidert ihm voll Bedauern, daß hier Alles besetzt sei und — zur Ehre der Menschheit sei's gesagt — das ist fast immer der Fall.

— Was geschieht denn hier?

— Hier hat man Gelegenheit sich zum Frommen der Wissenschaft umzubringen. Die schönsten Fälle von Vivisektion werden hier vorgenommen. Jüngst ließ sich ein junger Russe eine halbe Hirnschale herausfagen und lebte noch volle drei Stunden und fünfzig Minuten.

In dem Zimmer der Guillotine ist Alles im Styl Ludwig XVI. eingerichtet; wenn das scharfe Beil fällt, ertönt Sphärenmusik, die Einen ins Jenseits hinübergeleitet. In dem Gemach des Lach-todes wird man so lange gekitzelt, bis man den Geist aufgibt, dann gibt es einen Saal, der durch einen Fingerdruck sich in ein Seebad verwandelt, wo

Tausende Blutegel sich auf das Opfer stürzen und es in wenigen Minuten aller Lebenskraft berauben. Eine Thür öffnet sich. Zuerst kann man nichts unterscheiden. Dann erkennt man in der grünlichen Luft die Umrisse nackter Mauern, einen weiten, leeren, geräuschlosen Raum . . . Aber plötzlich tönt ein Murmeln aus den Mauern. Man könnte es nur dem entfernten Geräusch eines Gewitters oder dem hundertfachen verstärkten Meeresgeräusch vergleichen, das in gewissen Muscheln noch fortlebt. Der Geschäftsführer nähert sich der Mauer und berührt sie gleich einem Zauberer schnell an verschiedenen Stellen. Als bald verändert sich die gerade Linie der Mauer, das Geräusch verdoppelt sich, es klingt wie das wirre Echo von in den Wellen herumkrabbelnden lebenden Wesen und jetzt krabbeln sie wirklich in der, man möchte sagen, flüssig gewordenen Mauer: Fische, Schalthiere, Mollusken, alle unterirdischen Wesen. Das ist das Meer! und auf dem dunkelgrünen Grunde kommen immer näher, werden immer größer, immer größer, kommen in das Zimmer zu Duzenden, zu Hunderten, zu Tausenden, lange Fangarme, die in blutaugenden runden Mäulern enden . . .

Der Besucher weicht zurück im Geiste nämlich, denn sein Körper ist keiner Bewegung fähig, und alles Lebensgefühl in ihm konzertrirt sich auf seinen Kopf, auf dem sich, wie er zu fühlen glaubt, die Haare in die Höhe sträubten.

Hurrah für Sir Hoboth! ruft plötzlich der Wegweiser. Ein lebender, nackter, zitternder, empfind-

Venezur, welche in wilder Ehe mit ihm lebt, in Streit und beschloß, dieselbe in Stücke zu zerschlagen. Vor einigen Tagen um 6 Uhr nahm er eine kleine Handsäge hervor und begann am Kopfe und an den Händen der Frau zu sägen. Die Venezur schrie fürchterlich, auf ihr Hilfsgeheul eilten mehrere Passanten herbei, welche die Entsetzthat vereitelten und Javorniczky der Polizei übergaben. Die verletzte Frau wurde in's Spital gebracht.

(Aus Liebe.) In Debreczin hat sich ein blühend schönes Mädchen, die siebzehnjährige Etelka K., das Kind angesehenen Bürgersleute, mit Rattengift getödtet. Zwei Briefe, von denen einer an ihre Eltern, der andere an den Rechtshörer B. J. gerichtet ist, geben Aufschluß über die Motive der Verzweiflungsthat. Das Schreiben an ihre Eltern lautet: „Ich habe das Leben satt bekommen! Begrabet mich in meinem schwarzen Kleide und verzeihet mir!“ Dem Studenten, der bei ihren Eltern wohnte und noch kurz vorher mit dem Mädchen gesprochen hatte, schrieb sie: „Vela! Ich habe Sie geliebt, ich sterbe, da ich ohnehin nicht die Jhrige werden kann!“ Es ist gerath, daß der junge Mann von der Leidenschaft der Unglücklichen, um derentwillen sie in den Tod ging, keine Ahnung hatte.

(Ein See in Brand.) Ruchlose Hände haben am 9. d. M. in der Nähe von Baku am Kaspisee eine gewaltige Petroleumquelle in Brand gesteckt. Die mächtige Feuerssäule, die zum Himmel emporstieg, erleuchtete auch bei Nacht die zwölf Kilometer entfernte Stadt Baku taghell. Es war der „Romansee“, welcher brannte, da sich auf dessen Grund zahlreiche Naphtaquellen befinden, die das ganze Wasser mit ihrem Inhalt überziehen. In der Nähe beisehen, gewährte der brennende See einen überwältigenden Anblick. Ein Feuermeer wogte da, aus welchem haushohe Wellen emporschlugen, und eine ungeheure schwarze Rauchsäule verfinsterte den Himmel.

(Ein herzbrechendes Unglück) hat sich in Stettin ereignet. Die „N. St. Ztg.“ berichtet: „Sonntag Nachmittag wurde ein Schiffer durch den Schiffsjungen Stieper ans Land gesetzt. Der Letztere erhielt die Weisung, mit dem Boote auf den Schiffer zu warten. Nun unternahm der junge Stieper mit fünf seiner Geschwister, zu denen sich noch zwei Kinder gesellten, eine Segelfahrt. Bei dem ziemlich heftigen Winde wurde das Boot durch eine heftige See getroffen und derartig auf die Seite gedrückt, daß es Wasser schöpfte und kenterte. Den Leuten eines in der Nähe vor Anker liegenden Fahrzeuges gelang es nur, einen der Knaben an Bord zu bringen und wieder ins Leben zurückzurufen, während die übrigen sieben Kinder den Tod in den Fluthen fanden.“

(Theurer Schnaps.) Aus Nikolei, Oberschlesien, schreibt man der „Kr. Ztg.“ unterm 22. d. Ein Fleischermeister aus der Umgegend hatte vor einiger Zeit in einem der oberschlesischen Konsumvereine einen Schnaps begehrt. Als man ihm bedeutete, daß ein solcher nur an Mitglieder verabfolgt werden dürfe, kaufte er sich für ein paar Groschen ein. Bald darauf mußte sich aber der Konsumverein für zahlungsunfähig erklären und der Fleischermeister

licher Körper von Fleisch und Blut kann sich in diesem wasserlosen aber um so fürchterlicheren Meere den glänzendsten Genuß körperlichen Leidens verschaffen. Können Sie sich die Wirkung des tödtlichen Ekels von dem klebigen, kribbelnden Ruß dieser unzähligen Fühlfäden vorstellen, deren jeder mit der Kraft von tausend Blutegehn versehen ist? Der ganze Körper ist in Blut, und mit dem Blute entflieht das Leben durch die absonderlichsten Ausgänge inmitten verpesteter Luft. Nach und nach wird man schwach, die Augenlider schließen sich, die Kälte nimmt zu; und nun läßt das elektrische Thier, das Sie für todt hält, aus seinem Gewirr von Armen seinen Kopf los und schlägt seine Zähne in Ihre Brust, und Niemand wird je erfahren, ob Sie vor Angst oder Schmerzen gestorben sind. . . . Jetzt weicht der junge Mann zurück und eilt auf den Korridor hinaus.

— Also, welche Todesart haben Sie gewählt? Klingt die Frage auf's Neue.

— Für die Wissenschaft! erwidert der junge Mann.

— Bedauere, aber Alles besetzt.

— So will ich warten und ein andermal kommen!

Sir Richard lächelt und wie er mit dem jungen Manne beim Hotelbureau ankommt, überreicht er ihm die Rechnung, ein Papierblättchen mit Goldrändern, auf dem zu lesen ist: „Herr K. schuldet Herrn Richard Hoboth: Die Liebe zum Leben.“

wurde, als das einzige vermögende Mitglied, mit 700 Mark zur Zahlung herangezogen.

(Amerikanische Gerichtsszene.) Wie die „New-Yorker Staatsztg.“ berichtet, spielte sich jüngst folgende Gerichtsszene in der Supreme Court zu Kansas, City, Mo., ab. Richter White hatte eine beliebige formelle Entscheidung abgegeben, an welcher ein Anwalt, Namens Gibson, zu mäkeln sich erlaubte. Kreidebleich sprang der Richter auf und rief Herrn Gibson zu: „Nur ein schmutziger Hund und ein elender Feigling wird es wagen, die Handlungsweise dieses Gerichtshofes zu verdächtigen.“ — „Ich habe geglaubt“, gab Herr Gibson zur Antwort, „daß ich in diesem Gerichte als Gentleman behandelt werden würde.“ — „Wie kann ein verleumderischer Hund erwarten, als Gentleman behandelt zu werden“, schrie Richter White. — „Ich wüßte keinen Grund, Herr“, erwiderte der nun ebenfalls aufgebrachte Gibson, weshalb ich Sie für diese Beleidigungen nicht durchprügeln sollte.“ — „Das kann ich Ihnen ganz genau sagen“, meinte der Richter, weil Sie nicht den Muth dazu haben.“ — Einen Augenblick sah es aus, als ob Blut fließen werde; nachdem sich die Gegner jedoch einige Minuten angestarrt hatten, kam Gibson zu der Ansicht, daß des Richters Hilfstruppen zu zahlreich seien und er zog den Rückzug vor.

(Ein zwölfjähriger Krokodilfänger.) Wir lesen in den „Hamburger Nachrichten“: „Das erste Unheil haben die in die Elbe entwichenen Krokodile bereits angerichtet. Ein zwölfjähriger Knabe, dessen Eltern in Nixdorf bei Berlin wohnhaft sind, hatte von dem Entweichen der Krokodile gelesen, und da man ihm erzählte, daß für den Fang eines jeden der Krokodile 1000 Mark bezahlt würden, machte er sich heimlich auf die Reise nach Hamburg, um sich an dem großen Krokodilfang zu betheiligen. Er hatte, um die Reisekosten zc. bestreiten zu können, seine etwa sechzig Mark enthaltende Sparbüchse zertrümmert und den Inhalt mitgenommen. In Hamburg angekommen, kaufte er sich zum Zwecke des Krokodilfanges ein kleines Fernrohr und ein langes Messer. Dann begab er sich an den Hafen und erkundigte sich, wo die Krokodile sich augenblicklich aufhielten, indem er dieselben zu fangen beabsichtige. Ein Herr fragte den kühnen Abenteuerer aus und wußte auch bald, was er wissen wollte. Der junge Bursche hatte sogar die Absicht, nachdem er einige tausend Mark mit Krokodilfangen verdient hätte, einen Abstecher nach Kamerun zu machen. Der betreffende Herr versprach dem jugendlichen Reisenden, ihn dem Mann, welcher den Krokodilfang überwache, zuzuführen und brachte ihn auf das Stadthaus. Dort war man von dem Entweichen des Knaben aus seiner Heimat bereits unterrichtet. Er wurde sofort angehalten und wird nun in seine Heimat zurücktransportirt werden.“

Aus Stadt und Land.

(Spende.) Der Kaiser hat anlässlich des von den Schützen in Vorderberg zur Feier Allerhöchstdeselben vierzigsten Regierungsjahres veranstalteten Festschießens für die Ortsarmen von Vorderberg den Betrag von hundert Gulden gespendet.

(Ernennungen.) Die Finanzlandesdirektion für Steiermark hat die Finanzkonzipisten Peter Marinkovitch und Jakob Wagner zu Steuerinspektoren ernannt.

(Gasthausübernahme.) Herr Vincenz Spazek, bisher Pächter des Hotels „Möhr“, hat die altrenommierte Restauration zur „alten Bierquelle“ übernommen. Die Umsicht, welche Herr Spazek als Gastwirth an den Tag zu legen gewohnt ist, dürfte der Restauration neue Freunde gewinnen.

(Spiritussteuer.) Die hiesigen Liqueur- und Spirituosen-Erzeuger haben mit Rücksicht auf die bevorstehende Spiritus- und Branntweinsteuer-Erhöhung behufs Erzielung einheitlicher Verkaufspreise beschlossen, vom 1. September angefangen folgende Preise per Liter im Ausschank- und Kleinverleiß eintreten zu lassen u. zw.: Spiritus 80 kr., so lange nicht denaturirt in den Verkehr gelangt, Jamaikarum 2 fl. 80 kr., Inländer- oder Schankrum 80 kr., feine Liqueure 1 fl. bis 1 fl. 40 kr., mittelfeine 80 kr., echte Branntweine 1 fl., mittlere und ordinäre entsprechend billiger.

(Für die Hinterbliebenen der verunglückten Arbeiter) gingen weiter ein: Sammlung durch Herrn Restaurateur Sauer 17 fl. 10 kr., Ungenannt 1 fl., Herr Kokoschinegg 2 fl.

(Abgabe von Nadelholzpflanzen.) Im Herbst 1888 werden aus den ärarischen Pflanzgärten zu St. Leonhard und Premstätten bei Graz Nadelholzpflanzen wie in den Vorjahren an unbemittelte Waldbesitzer Steiermarks, welche eine gemeindeamtliche Bestätigung ihrer Mittellosigkeit beibringen, loco Pflanzgarten unentgeltlich abgegeben.

An bemittelte Waldbesitzer erfolgt die Abgabe des Pflanzenmaterials loco Pflanzgarten zum Selbstkostenpreis und zwar: dreijährige Fichten per mille 1 fl. 60 kr., zweijährige Fichten per mille 1 fl. 20 kr., zweijährige Lärchen, Schwarz- und Weißföhren per mille 1 fl. 40 kr. Für Ausheben, Verpacken und Transport zum Bahnhof oder Post mit Beistellung der Emballage werden per mille 50 Kreuzer gerechnet. Diejenigen Parteien resp. Waldbesitzer, welche sowohl auf unentgeltliche Betheiligung, als auch auf den Ankauf von Pflanzen reflektiren, wollen ihre Anmeldungen bis längstens 20. September d. J. an den k. k. Landesforst-Juspektor in Graz (Statthalterei-gebäude) frankirt einreichen und wird sodann denjenigen Bewerbern, soweit der Vorrath reicht, die zusichernde Erledigung bis längstens 1. Oktober l. J. zukommen. Nach dem gegebenen Termine einlangende Anmeldungen finden keine Berücksichtigung. Im Anmeldungs-schreiben ist die genaue Adresse anzugeben, ferner ob das Materiale per Post oder Bahn (Eil- oder Frachtgut) zu befördern sein wird, unter Angabe der letzten Post- oder Bahnstation, oder ob die Pflanzen aus dem Pflanzgarten selbst abgeholt werden.

(Untersteirische Ausstellung in Cilli 1888.) Wie man uns aus Cilli schreibt, gehen die Vorarbeiten zur Ausstellung ihrer Beendigung entgegen. Die Kosten derselben werden sich auf ungefähr zehntausend Gulden belaufen, wobei berücksichtigt werden muß, daß der Platz von der Familie Wokaun unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde und auch das Hauptausstellungsgebäude kostenfrei zur Benützung überlassen worden ist. Den Ausstellern werden 15 silberne und 15 bronzene Staats-, 18 silberne und 22 bronzene Landwirthschaftsgeellschafts-, 25 silberne und 30 bronzene Cillier Ausstellungsmedaillen und eine entsprechende Anzahl von Diplomen zuerkannt werden können. Für Viehzüchter sind außerdem an tausend Gulden als Staats- und Landespreise bestimmt. Der Anmeldungsstermin endigt mit 1. September.

(Ausflug des Zithervereines.) Der am 26. August d. J. vom hiesigen I. Zither-Verein gemachte Ausflug in Gschaiders Gasthaus bei Gams gestaltete sich vom herrlichen Wetter begünstigt äußerst angenehm. Die reiche Abwechslung, welche die Vorträge des Vereines selbst sowie der Südbahnlieder-tafel boten, ließ die Stunden ebenso vergnügt wie schnell verschwinden. Bemerkte sei, daß sich an dem Ausfluge über 200 Personen betheiligten, und daß der Wirth, Herr Gschaidner, obzwar er auf den Ausflug nicht vorbereitet war, die Erschienenen durch vorzügliche Küche und eben solchen Keller, wie auch durch die Bedienung in jeder Weise zufriedenstellte.

(Die Thurmseilkünstler-Gesellschaft) Strohschneider, welche seit 25. d. sich im Hofe der Gambinushalle produzirt, erfreut sich allabendlich eines recht zahlreichen Besuches, welcher nicht müde wird, die wirklich ausgezeichneten und bravourösen Leistungen durch verdienten Beifall auszuzeichnen. Ueberraschen schon die Uebungen des Herrn Strohschneider auf dem niedergehängten Seile durch anmuthige Sicherheit und Eleganz, so erwecken die Produktionen auf dem Thurmseile sowie die schweren gymnastischen Gleichgewichtskünste auf mehreren übereinander gestellten Stühlen, deren Grundlage vier Flaschen bilden, ein fast angstvolles Staunen. Aber auch an anderen interessanten Leistungen, die insgesamt die gleiche Vollendung zeigen, fehlt es nicht. So können die Uebungen am Reck als geradezu musterhaft hingestellt werden, denn sie werden nach allen Schönheitsregeln der höheren Turnkunst ausgeführt. Auch an einer Kraftdame sowie an einem Kautschukmanne, der an Rückgratgeschmeidigkeit das Seltenste leistet, fehlt es nicht. Anerkennung verdient auch die geradezu bescheidene Art und Weise, mit welcher die schwierigsten Kunststücke vorgeführt werden. Alles in Allem haben wir es hier mit einer hervorragenden Akrobatentruppe zu thun; wir können daher auch den Besuch der Vorstellungen nur bestens empfehlen.

(Zur Gerichtspflege in Oesterreich.) Wir wollen hier Niemandem nahe treten, sondern nur einen Fall besprechen, welcher sich erst kürzlich ereignete und den Beweis liefert, daß eine gründliche Revision und Aenderung im gerichtlichen Verfahren nothwendig ist. Am 9. August l. J., 5 Uhr Früh, wurde der Ziegeleiarbeiter Engelbert Caligaro aus Boje, Bezirk Gemona, Kreis Udine, von der k. k. Gendarmerie arretirt und dem k. k. Gerichte eingeliefert, weil er steckbrieflich verfolgt wurde. Der Ziegeleiarbeiter begab sich sofort in die Stadt, erkundigte sich bei der k. k. Gendarmerie, warum sein Ziegeleiarbeiter verhaftet wurde. Es wurde ihm bedeutet, Caligaro sei wegen eines vor zwei Jahren in Niederösterreich verübten Betruges verhaftet worden. Der Ziegeleiarbeiter begab sich dahin zum betreffenden Herrn Strafrichter und bat, er möge ihn mit Caligaro

sprechen lassen, weil jetzt der Ziegelofen in Brand gesetzt worden sei; der Bruder des Caligaro, welcher Ziegelmeister ist, an Typhus krank liege und der Verhaftete die Leitung der Ziegelei führe. Er wolle den Caligaro nur fragen, was er nun zu verfügen habe, damit der ganze Brand Ziegel (ca. 30.000 Stück) nicht zu Grunde gehe. Der Richter konnte diesem Ansuchen keine Folge geben. Caligaro betheuerte selbst, er sei mit dem steckbrieflich verfolgten Engelbert Caligaro nicht identisch, der andere sei aus dem Bezirke St. Danielo, Kreis Udine; er legitimirte sich noch mit seinem Reisepaß und dem Militärabschied. Er betheuerte auch, daß er noch nie in Niederösterreich gewesen sei. Es half nichts, Caligari aus Boje wurde nach zwei Tagen mit Ketten geschlossen nach St. Peter an der Au bei St. Pölten eskortirt. Nach drei Tagen wurde Caligaro den mittlern eingekerkerten Belastungszeugen vorgestellt, welche einstimmig erklärten, dieser Mann habe mit dem Betrüger Caligaro gar keine Ähnlichkeit. Der Herr Untersuchungsrichter erklärte nun dem Caligaro, er sei frei und könne gehen, wohin er wolle. Caligaro, der bei seiner Gefangennahme kaum Zeit hatte, sich anzukleiden, nahm auch kein Geld mit, er war daher mittellos. Er bat nun den Herrn Richter um eine Reiseunterstützung, bekam jedoch nichts. (Aus dem Fende für Zeugengebühren hätte dem Caligaro schon das Reisegeld ausgefolgt werden können.) Nun bemerkte Caligaro dem Herrn Richter, wenn er kein Geld habe, könne er gar nicht nach Hause kommen oder er müsse unterwegs Betteln gehen. Der Herr Richter erklärte, er könne ihm nichts geben, er soll sehen, wie er nach Hause komme, wenn er betteln werde er wieder eingesperrt. Caligaro fand endlich einen Landmann, welchem er seine Uhr versetzte, und sohin das Geld zur Heimreise erhielt. Dieser Fall beweist zur Genüge, daß die Gerichtspflege in Oesterreich in dieser Beziehung noch Manches zu wünschen übrig läßt. Der arme Mann wird also geschleift so weit transportirt und dann als der Unrichtige erkannt. Statt, daß der Staat ihm für die ausgestandene Schande eine Entschädigung bietet, muß der arme Arbeiter noch die Kosten einer weiten Reise mit seinem mühsam erworbenen Gelde bestreiten.

(Schneefahren.) Am vergangenen Samstag Abends 6 Uhr fuhr der Besitzer Mathias Murschek aus Zirknitz von Marburg nach Hause. In der Grazer Vorstadt vis-à-vis des Wapostens fing er an Galopp zu fahren und hätte beinahe einen Beamten der k. k. Bezirkshauptmannschaft überfahren, welcher gerade über die Straße ging. Murschek lenkte seinen Gaul wohl etwas seitwärts, fuhr aber gegen den Bahnhof zu wieder in Galopp. Das stark geröthete Gesicht des Kosselenters bezeugte, daß er mit Dampf fuhr. Wir möchten ihm nur anrathen, bei solchen Dampfjahren sich auch einer Vacuumbremse zu bedienen, denn sonst könnte er einmal selbst gebremst werden.

(Merkwürdig.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ bringt in der letzten Sonntagsnummer einen Zeitartikel und eine Reihe von Abhandlungen über den Angriff auf den Lederfabrikanten Anton Salzer. Wir wissen nicht, ob Salzer Jude oder Christ ist, aber fast möchte uns das erstere bedünken, denn nur um den Leib und die Seele eines Stammesgenossen setzt die Wiener Presse Alles in Bewegung. Wir erinnern an die Entführung der Juden Ländler & Komp. in Bulgarien, wo es den Juden des Wiener Tagblattes fast gelungen wäre, einen europäischen Krieg zu entfachen. Geradezu komisch klingt da der Ruf nach Polizei, wenn man bedenkt, daß die Juden ja selbst die Schuld tragen, wenn die Wiener Polizeiwachmänner jetzt fast nichts anderes zu thun haben, als Leute zu arretiren, die „Hoch Schönerer“ rufen. Man kann doch nicht von Mangel an Polizeikräften in Wien und Umgebung sprechen, wenn zur Vermeidung von Schönerer-Ovationen an einem Tage 3000 Mann Gendarmerie und Sicherheitswache und überdies ein Bataillon Infanterie aufgeboden wurden. Uns wundert es nur, daß das „Neue Wiener Tagblatt“ nicht die Antisemiten für das Attentat auf Salzer verantwortlich macht. J. J. J.

(„Frucht und Blüten.“) In dem so verurtheilten Pottsgau wurden bereits am 20. d. M. in einem Weingarten vollständig reife süße Trauben und zwar rother Gutedel, weißer Kraggutedel, Klevner und Portugieser abgeschnitten und gleichzeitig Traubenblüthen herrlich duftend vorgesunden.

(Agiozuschlag.) Auch vom 1. September ab wird bis auf Weiteres ein Agiozuschlag für die in Silber ausgedrückten Gebühren von Seite der Eisenbahnen nicht eingehoben. Hiedurch wird jedoch auch, wie bisher, die im Zivilverkehre bestehende theilweise Erhebung eines 15prozentigen Agiozuschlages im Personen-, Gepäck- und Gültungsverkehre der Südbahngesellschaft nicht berührt.

(Kindberg und Umgebung.) Das Fremdenverkehrs-Komitee in Kindberg hat unter dem Titel „Kindberg und seine Umgebung“ einen geschmackvoll adjustirten Fremdenführer herausgegeben, dessen praktische Anordnung ähnlichen Unternehmungen zu empfehlen ist. Das Büchlein enthält eine kurze Geschichte des Ortes, die Aufzählung aller Sehenswürdigkeiten und einen verlässlichen und praktischen Führer für alle Ausflüge in die reizende Umgebung. Außerdem ist dem Führer eine gut ausgeführte Karte beigegeben.

(Jagdunglück.) Am 25. d. gegen Abend begab sich der Cillier Stadthypothek Dr. J. Kotschevar in Gesellschaft des Jägers Skrofiz auf die Suche nach Hühnern. Umweit des ersten Dorfes, westlich der Stadt, ging der Jäger dem Arzte einige Schritte voraus. Plötzlich entlud sich das Gewehr des Letzteren und die volle Ladung drang Skrofiz in den Rücken. Der Betroffene starb an Ort und Stelle. Dr. Kotschevar, über das traurige Verhängniß trostlos, erstattete sofort die Selbstanzeige. Skrofiz hinterläßt außer der Ehegattin vier unverheiratete Kinder.

(Schadenfener.) Aus Pragerhof wird der Grazer Morgenpost geschrieben: Am 22. d. brach in einer Strohhütte der Besitzerin Margaretha Klazin in Podova Feuer aus, welches sowohl diese Hütte, als auch den Stall, die Scheune und die Laubhütte sammt allen in denselben aufbewahrten Futtervorräthen, dann die Stallungen, Scheunen und Strohhütten der Besitzer Stephan Bauman, Stephan Lach, Simon Ogrisek, Valentin Preloschnik, dann der Besitzerinnen Maria Paschitsch und Maria Simonitsch sammt allen in diesen Räumen befindlichen Futtervorräthen, sowie das Wohngebäude sammt den Lebensmitteln des Valentin Preloschnik einäscherte. Der Gesamtschaden beträgt mehr als 12.000 fl.

Römerbad. (Kurliste.) Bis zum 22. d. sind hier 481 Parteien mit 1003 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Volkswirthschaftliches. Zweigverein zum Schutze des österreichischen Weinbaues in Bettan.

Bettan, 26. August.

Heute fand die Versammlung des Zweigvereines zum Schutze des österreichischen Weinbaues im Vereine mit der landwirthschaftlichen Zentrale statt. Der Besuch der Versammlung zeigte, daß für die Beseitigung der Reblausgefahr noch immer nicht das erforderliche Interesse rege geworden sei und dies vorzugsweise aus dem Grunde, weil die Erkenntniß der Gefahr noch keine Wurzel im Volke faßte und jeder Glaube an die unbedingte Nothwendigkeit eines einheitlichen Zusammengehens aller Produzenten in dieser Gefahr vollends fehlt.

Herr Franz Wöhrer berichtete in kurz gefaßten Zügen über die furchtbaren Verheerungen, welche die Reblaus im Weingebiete von Wisell hervorbrachte und wies auf den Fortschritt hin, welchen man in dieser Gegend in Bezug der Anwendung der amerikanischen widerstandsfähigen Reben macht.

Herr Johann Ballon brachte dem anschließend einen Bericht über den Stand der Reblausgefahr im Bezirke selbst, welcher zur Genüge bewies, wie furchtbar rasch das Umsichgreifen dieses Rebenwüsters ist. Dem anschließend hielt Herr Gutsverwalter Paul A. Better folgenden Vortrag über die Bedeutung der Reblausgefahr mit Bezug auf den Nothstand der ländlichen Bevölkerung und der Handels- und Gewerbeverhältnisse, sowie der zutreffenden Maßnahmen zur Abwehr. Redner sagte: Eine unserer bedeutungsvollsten Existenzfragen bezweckt die heutige Zukunft zum Behufe eingehender Besprechung der Mittel zur Abwehr der drohenden Reblausgefahr, durch welche tausende fleißiger Menschenhände ihren Lebensunterhalt zu verlieren nahe daran sind. Wenn wir einen Rückblick auf den Entwicklungsgang der Reblaus-Verbreitung üben und die schon heute so weit vorgeschrittene Devastirung des Weinbaues durch diesen gefräßigen Schädling in der Kollos in Betracht ziehen und die vorhandenen Thatfachen der großen Gefahr für unseren Weinbau im ganze Lande resumiren, so muß wohl eines jeden Herz, dem das Wohl seines Vaterlandes nahe geht, von dem heiligen Pflichtgefühl beseelt sein, das ihn bestimmt, zu dem großen Werke der Rettung seiner und seiner Mitmenschen Habe nach besten Kräften sein Scherlein beizutragen. Ich ergreife heute die gebotene Gelegenheit, um einen Mahnruf sozusagen in letzter Stunde der Gefahr an die gesamte Bevölkerung des Bezirkes zu richten und einen Hinweis auf die gefährliche Lage, in der unsere sämtlichen Erwerbsverhältnisse schweben, zu machen. Bevor ich aber zur Erörterung des Kernpunktes meiner Auseinander-

setzungen schreite, muß ich einen hervorragenden Uebelstand ganz besonders erläutern.

Es erschien von jeher als ein Grundübel in dieser gefährlichen Lage, daß unsere Weinproduzenten, mit einigen rühmlichen Ausnahmen, noch immer nicht an die furchtbaren Verheerungen der Reblaus glauben, die Unaufhaltsamkeit des rasch einherziehenden Unglückes in Abrede stellen und, durchdrungen von den unglaublichsten Vorurtheilen, sich gegenseitig mit Vorliebe beschwichtigen und sich in einen abergläubischen Schummer des „Nichtsthuns“ der Gefahr gegenüber einschlafen.

Wahrhaft erschreckend groß ist das Unglück, das uns bedroht und unseren Schaffungstrieb bereits den Hemmschuh mit aller Wucht anzulegen beginnt; in Anbetracht dessen wäre es eine der schlimmsten Geisteskrankheiten und auch herzlos, an dem Vorhandensein der Mächtigkeit des Unglückes zu zweifeln, und verdammenwürdig wäre jede Belehrung, welche die vorhandene Gefahr hinwegzuleugnen anstrebt. Ziehen wir die Angelegenheit der Reblausgefahr, von dem Gesichtspunkte unserer vitalsten Interessen, insbesondere in Bezug auf unsere ländlichen Verhältnisse, in Betracht, so müssen wir, die wir die Gefahr in vollem Umfange erkennen, offen gestehen, daß uns das rasche Zugrundegehen unserer Rebkulturen mit allen Schrecken für unsere nächste Zukunft erfüllen muß und ganz besonders aus dem Grunde, weil wir für die ununterbrochene Erhaltung eines so hochwichtigen Kulturzweiges, wie es in unserem Bezirke der Weinbau ist, noch gar nichts gethan haben. Bedenken wir nur, was sollen diese Tausende von fleißigen Händen, die sich bis nun durch die Pflege des Rebstockes redlich ernährten, einmal beginnen, wenn sie durch die Vernichtung ihrer Erwerbsquelle zur Thatslosigkeit gezwungen sein werden? Was sollen unsere armen Winger beginnen, deren Lebensunterhalt ohnehin ein karg bemessener ist; würde sich da nicht die Mehrzahl, von dem Hochdrucke der Noth gedrängt, veranlaßt sehen, schweren Herzens die heimathliche Scholle zu verlassen und den Wanderstab oder besser gesagt den Bettelstab zu ergreifen. Kann man da angesichts dieser Thatfachen ruhig der Zukunft entgegenblicken.

Bedenken wir nur des Umstandes der anerkannten Thatsache, daß, wenn die Landwirthschaft produktivfähig, auch Handel und Gewerbe stets prosperiren; wenn wir aber auch den Umstand bedenken, daß wenn unsere Rebhügel von der Reblaus verwüstet, fahldastehen werden; die Wohn- und Preßhäuser verödet und verlassen sein werden, wenn Grund und Boden entwerthet und wenigen Bewohnern nur mehr ein kümmerliches Dasein fristen können, daß es dann auch mit dem Handel und Gewerbe in der Stadt und am Lande gleichfalls sehr schlimm aussehen wird und gewiß auch so manches Geschäft indirekt durch die Reblaus in Mitleidenschaft gezogen werden wird.

Ich habe die Ueberzeugung, oder darf eine solche vielmehr hegen, daß Sie, verehrte Anwesende, von dem innigsten Wunsche beseelt seien, es mögen Ihnen nur die geeigneten Mittel gekennzeichnet werden, und Sie wollen mit redlichem Willen Ihre Vorlesungen treffen, um noch rechtzeitig einigermaßen gerüstet zu erscheinen. Ja die Mittel, deren sind ja schon eine so große Anzahl bei uns vorhanden. Ich nenne Ihnen nur die wichtigsten: wir haben Bezirks- und Lokal-Reblaus-Kommissionen, vom hohen Ackerbauministerium haben wir einen gewiegten Sachmann zum Leiter unserer Reblausangelegenheiten anwesend, auch wurde bereits eine kleine Staatsrehschule mit amerikanischen Reben in der Kollos schon in diesem Frühjahr bestellt, das wir als unser mächtigstes Hilfsmittel in unserer bedrängten Lage betrachten können, es wurden die Reblausherde ausgerodet und Rebstöcke und Läuse dem Feuertode geweiht u. s. w. Ja ist denn das nicht eine ganz stattliche Zahl von Mitteln, die da in Wirksamkeit stehen und wo man meinen sollte, daß sie auch hinlänglich ausreichen müßten zur Abwehr der Reblausgefahr. Und dann erst unsere strengen Reblausgesetze, die Alles absperren, ja sogar auch unsere ureigenste Selbsthilfe, damit unser Weinbauer in seinen Grund ja nicht die Reblaus einschleppe, wo sie ohnehin schon vielleicht vorhanden ist; ist da nicht Alles auf- und angewendet, was ein Staat in der fürsorglichsten Weise zur Wohlfahrt seines Volkes thun kann? Aber fragen wir uns noch weiter: Hat sich denn durch all diese Maßregeln die Reblaus in ihrer Ausbreitung auch nur einigermaßen aufhalten lassen? Wir sehen, daß dies keineswegs der Fall ist, sondern bemerken zu unserem größten Leidwesen im Gegentheil den Schädling in seiner Machtentfaltung ohne den geringsten Abbruch thätig, und müssen uns gestehen, auf den bisher gepflogenen Weg die Reblaus nicht ersprießlich weiter bekämpfen zu können.

Frankreichs weinbautreibende Bevölkerung ist nach Anwendung der mannigfachen Mittel längst

schon zur Erkenntnis gelangt, daß es im Kampfe gegen die Reblaus die Waffen strecken und sich beugen müsse, mit der Reblaus zu leben, und sie fand in den widerstandsfähigen amerikanischen Neben das geeignete Mittel, sich den Ruf und Rang als erstes Weinland der Welt trotz der Reblaus zu erhalten. Der nun zwanzigjährige Kampf, welchen Frankreich mit demselben Rebverwüster, der auch unsere Weinbau heute so bedroht, bestanden hat, giebt uns mehr als alles Andere den Beweis, daß Geseze und Regierungsmaßnahmen die Verbreitung desselben nicht aufzuhalten vermögen, und auch wir würden vergebens ringen um unsere Habe, wenn wir länger den Weg der Gleichgültigkeit, wie bis jetzt, beibehalten. Wir sind heute schon nahe an dem Standpunkte, unser Weinbau zu verlieren, und bald wird sich unser die Verzweiflung bemächtigen, wenn wir nicht einheitlich zusammenstehen und Mann für Mann den Kampf aufnehmen. Die Wiederherstellung unserer verseuchten Weingebiete müssen wir selbst in die Hand nehmen, aber bevor die Reblaus ihr Zerstörungswerk erheblich vollbracht hat. Hier aber bin ich auf den wundesten Punkt angelangt, wo namentlich uns Weinbauern der Schuh gar so schwer drückt. Es sind die heute noch in Kraft stehenden Reblausgesetze, die uns in Bezug auf amerikanische Neben durch das Rebeinfuhrverbot geradezu den Zwang zum Nichtsthum auferlegen, und für gehorsame Staatsbürger geizt es sich auch, ruhig die Hände in den Schooß zu legen, wenn auch gleichviel unsere Existenz bedrohlich gefährdet ist.

Nun werden Sie sich, meine geehrten Herren, abermals die Frage stellen: Was sollen und wollen wir denn beginnen, um auf Erfolg zu rechnen? Da würde die Antwort am einfachsten lauten: die Staatshilfe in Anspruch nehmen; die Regierung soll angegangen werden, zur Rettung unserer Existenz in allen möglichen und unmöglichen Formen ihre Hilfeleistung zu gewähren. Dies wäre ja der einfachste Weg, aber in Wahrheit ist es ein Labyrinth von Wegen, bei deren Betreten wir um die Rettung unseres Weinbaues längst zu spät kämen.

Schluß folgt.

Vom Büchertisch.

Porträt Sr. Majestät des Kaisers. Im k. k. militär-geographischen Institute ist eine verkleinerte Ausgabe des Porträts Sr. Majestät des Kaisers hergestellt worden, welches sich als kleines Geschenk zu der anlässlich des Namensfestes, sowie des 40jährigen Regierungs-Jubiläums bevorstehenden Feier für Schulen und für's Haus bestens eignet. Das Porträt ist in mustergergiltiger Weise nach der photographischen Aufnahme des Herrn Professors Luchardt in der heliographischen Abtheilung des k. k. militär-geographischen Institutes hergestellt, trägt den facsimilirten Namenszug, und ist zu dem außerordentlich geringen Preise von 20 fr., mit Postzusendung 25 fr., durch das General-Depôt des k. k. militär-geographischen Institutes H. Lehner's k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung, Wien, I., Graben 31, sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Bei den allseitigen Vorbereitungen für eine würdige Festfeier anlässlich des 40jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers, zu welcher sich alle Unterthanen des Reiches rüsten, oder auch zu dem bevorstehenden Namenstagfeste, dürfte ein Hinweis auf dieses Bild zeitgemäß erscheinen. In der ganz gleichen Ausführung und zum gleichen Preise sind auch die Porträts Sr. kaiserl. und königl. Hoheit des Kronprinzen Rudolf und Ihrer kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinzessin Stephanie hergestellt und ebenfalls durch die genannte Firma zu gleichem Preise zu beziehen. Außer diesen kleinen Bildern seien auch die großen Ausgaben dieser Porträts auf japanesischem Papier in der Größe von 80 : 60 cm. zum Preise von à fl. 1.— bestens empfohlen.

„Illustrierte Welt.“ Es giebt Zeitschriften, denen ein solches Leben innewohnt, daß sie alle Wandlungen der Zeit, jede veränderte Gesichtsrichtung überstehen und stets in Blüte bleiben. Zu diesen Journalen scheint die Familienzeitschrift „Illustrierte Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) zu gehören, denn nach dem ersten Hefte, das uns von dem neuen Jahrgang 1889 jetzt vorliegt, muß dieser ebenso brillant wie interessant werden. Was bringt dieses erste Hefte nicht! — Zwei Romane beginnen, der eine unter dem seltsamen, aber verheißungsvollen Titel: „Zustiz der Seele“ von Anton Freiherr von Persfall, ein in kurzer Zeit berühmt gewordener Autor, ist glühend und leidenschaftlich, der andere: „Wer ist sie“ von dem altbewährten Hans Wachenhausen, fängt so interessant an, daß man die Fortsetzung kaum erwarten kann. In das Gebiet der Erzählung gehört auch noch die originelle, höchst

seffellende, in diesem Hefte abgeschlossene Novelle: „Die Circe von Tischenar-agadshi.“ Besonders aufgefallen ist uns von den belehrenden Artikeln der merkwürdige: „Die Freizügigkeit der Säugethiere“, und einen ergötzlichen Vorgang auf der deutschen Handelsflotte schildert: „Schlauer Schmuggel“ von Chr. Benkard. Eine Anzahl kleiner Artikel „Aus allen Gebieten“ bringt Nützliches und Anregendes. Auch die Abtheilung für die Jugend ist reich in diesem Hefte vertreten. Ihrem Namen „Illustrierte Welt“ macht dieses Hefte auch mit seinen Bildern vollkommen Ehre. Es führt uns nach Amerika, Japan und zeigt uns Landschaften der Heimat. Es bringt nur künstlerisch schöne, das Herz erfreuende Genrebilder. Genug — nach diesem ersten Hefte zu urtheilen, steht uns von diesem prächtigen Familienjournal ein glänzender Jahrgang bevor und es verdient dasselbe unsere angelegentlichste Empfehlung in jeder Beziehung, namentlich auch hinsichtlich des ungemein mäßigen Preises (pro Hefte nur 30 Pfennig).

P. K. Rossegger's Ausgewählte Werke. Brach-Ausgabe. Mit 600 Illustrationen von A. Greil und A. Schmidhammer. In 75 Lieferungen. Lexikon-Öktav. à 30 fr. (A. Hartlebens Verlag in Wien.) 21 Lieferungen erschienen.

Mit den bisher vorliegenden 21 Lieferungen ist der erste Band von Rossegger's Ausgewählten Werken abgeschlossen. Dieser enthält: Waldheimat. Erinnerungen aus der Jugendzeit, mit einem Anhang: Meine Lebensbeschreibung und das so gemüth- und stimmungsvolle: Heidepeters Gabriel. Nebstbei ist ein Porträt Rossegger's in Lichtdruck und der Titel des ersten Bandes beigegeben, welchen die Pränumeranten somit komplett besitzen und in die, ebenfalls von der praktischen Verlagshandlung beigestellte, wunderschöne und wohlfeile Original-Einbanddecke binden lassen können. Der zweite Band von Rossegger's Werken wird durch die Lieferungen 22 bis 37 noch in diesem Jahre vollständig, die Bände 3 und 4 (Lieferungen 38 bis 75) erscheinen 1889. — Ueber die Eigenart der Muse Rossegger's hier zu reden, ist wohl kaum noch nöthig, da heute Jedermann diesen Liebling der deutschen Lesewelt, wenigstens aus einigen seiner Novellen und Erzählungen kennt. Mit dem Volksleben der Wälder und Wälder vertraut, wie nicht leicht ein Anderer, ausgestattet mit einem wahrhaft tiefen Gemüthe und erfrischendem Humor, versteht es Rossegger, eine Sprache zu reden, die das Herz bewegt und bei jedem gefühlvollen Leser nachhaltige Wirkungen zurückläßt, abgesehen davon, daß auch der Unterhaltung bei der Lektüre in angenehmster Weise Rechnung getragen wird.

Lotto-Ziehungen.

Am 25. August 1888.

Lin	54,	1,	62,	28,	66
Triest	60,	52,	10,	53,	82

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrath: Am 19. August: Hof Maria, Bahnwächterstochter, 18 J., Franz Josefstraße, Lungentuberkulose; 21.: Bitterl. Cäcilie, Edle von Tessenberg, Hauptmannswitwe, 80 J., Pfarrhofgasse, Apoplexie; 24.: Steiner Elsa, Goldarbeiterstochter, 9 W., Franz Josefstraße, Darmcatarrh; Cerni Maria, Feijerstochter, 5 1/2 J., Josefstraße, Rachitis.

Im allgem. Krankenhause: Am 22. Juli: Ortner Anton, Tagelöhner aus Heitrich bei Jaal, 35 J., Meningitis; 24.: Korozen Maria, Ortsarme aus Marburg, 67 J., Lähmung; 31.: Mitteregger Felix, Schlosser aus Marburg, 22 J., Lungentuberkulose; 6. August: Brillat Antonia, Tagelöhnerin aus St. Georgen a. P., 10 W., Convulsiones; 9.: Sorko Franz, Tagelöhnerstod aus Stoggen, 5 J., Lungentuberkulose; 14.: Bep Maria, Magd aus Marburg, 29 J., Lymphangitis; 16.: Gribernig Alois, Maurer aus Leutersberg, 22 J., Herzlähmung in Folge Verschüttung; 18.: Adler Maria, Ortsarme aus Lobnig, 77 J., Altersschwäche; 24.: Grobelnig Georg, Tagelöhner aus Guttentstein, 53 J., Magengeschwüre.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein verlässliches Heilverfahren. Personen mit gestörter Verdauung, die an Appetitlosigkeit, Aufgeblähtsein, Magendruck und unregelmäßigem Stuhlgang leiden, werden durch Gebrauch der echten „MOLL's Seidlitz-Pulver“ ihre Gesundheit in Kürze wieder erlangen. Preis einer Schachtel 1 fl. Tägliches Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [11]

Eine mysteriöse Erscheinung ist das Auftreten von Zuckerkrankheit, denn in den meisten Fällen kann die Ursache dieser Krankheitserscheinung nicht ermittelt werden. Sie kann aus Blut- und Nervenkrankheiten hervorgehen, Verdauungsleiden, Magenkrankheiten, Ernährungsstörungen. Bei Zuckerharnruhr enthält das Wasser einen starken Zuckergehalt. Der Diabetiker produziert nicht Zucker von Dem, was er genießt, sondern von Dem, was er nicht verdaut. Die Leber führt diese fehlerhaft ver-

bauten Speisen nur als Zucker verarbeitet in's Blut über, die nicht zum Aufbau des Körpers verwendbar durch die Nieren als Zucker ausgeschieden werden. Ein Heilmittel, welches bei dieser Krankheit Erfolge aufweisen will, muß also auf die Verdauungsorgane, Leber und Nieren zu gleicher Zeit Heilkraft ausüben, wie es Warner's Safe Diabetes Cure thut. So schreibt auch J. G. N. Seifert in Meldorf, Holstein: „Ich litt an der Zuckerkrankheit und habe seit vorigen Oktober Ihre Warner's Safe Diabetes Cure gebraucht. Nach meiner Ansicht ist durch den Gebrauch Ihrer Medizin die Krankheit jetzt verschwunden.“

Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. Preis fl. 2.80. Depôt: W. König in Marburg. General-Depôt: Einhorn-Apotheke (M. Janta) in Prag (Böhmen). (1750)

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

New-York, den 23. August. Der Postdampfer „Belgenland“ der „Red Star Linie“ ist von Antwerpen heute wohlbehalten hier angekommen.

Eingefendet.

Für Taube. Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache Jedem gratis zu übersenden. (846)

Adresse: Nicholson, Wien IX., Kolingasse 4.

Eingefendet.

(1201)



Wir erlauben uns die P. T. Consumenten von Radeiner Sauerbrunnen aufmerksam zu machen, daß nur jene Füllungen echtes Radeiner Sauerwasser enthalten, deren Korke das Wort „Radein“ eingebraunt haben.

Curanstalt Sauerbrunn-Radein.

Auskünfte über Inserate nach Auswärts können nur gegen Einsendung einer losen 5 fr.-Postmarke ertheilt werden. Korrespondenzkarten werden nicht berücksichtigt.

Vornehme Wohnung, POSTGASSE 7,

I. Stock, gassenseitig, bestehend aus vier Zimmern, Küche und Zugehör, sogleich zu vermieten.

Näheres bei Th. Götz, Marburg.

1 oder 2 Koststudenten

werden in ganze Verpflegung genommen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. (1270)

Mostbirnen

am Baume zu verkaufen. Anfrage: Tegethoffstraße Nr. 47, II. Stock. (1273)



Als sicher heilwirkendes Purgirmittel empfohlen von den hervorragendsten Aerzten bei Unterleibskrankheiten, Blutstockung, Leber-, Nieren-, Hämorrhoidal- und scrophulösen Leiden; Fieber, Gicht, Hautausschlägen, Stuhlverstopfung etc. (941)

Käuflich in allen Apotheken, Droguerien und Specereiwaarenhandlungen.

Die Besizer: Gebrüder Loser, Budapest.

Adressen-Handbuch
der Untersteiermark
im Verlage von
Ed. Janschig's Wfr. (L. Kralik) in
Marburg, Postgasse 4.

Adressen-Handbuch
enthält Kaufleute, Fabrikanten, Handel- und
Gewerbetreibende, Ärzte, Advokaten, Notare
und Gutsbesitzer, nebst Angabe aller Aemter, Post-
und Telegraphenstationen, Commanden, Pfarren und
Schulen, Vereine und Genossenschaften der k.k. Bezirks-
hauptmannschaften Marburg, Eilli, Pettau, Leibnitz,
Radkersburg, Luttenberg, Windischgraz und Rann.

Adressen-Handbuch
nach amtlichen Quellen zusammengestellt,
ist der leichteren Uebersicht wegen in jeder
Bezirkshauptmannschaft nach den Gerichtsbezirken ge-
ordnet, demnach auch ein Hilfsbuch für den noth-
leidenden Credit, indem es alphabetisch die Orte
angiebt, die zu den betreffenden Gerichtsbezirken ge-
hören, sowie durch die Namhaftmachung der Adressen
von Rechtsanwälten und Notaren, beziehungsweise
besseren Firmen etc. die geeigneten Persönlichkeiten,
an welche man sich eventuell zu wenden habe, bekannt
gibt und dadurch oft theuere und zeitraubende Nach-
forschungen überflüssig macht.

Adressen-Handbuch
ist sowohl ein Hilfsbuch zur Aufstellung
von Offert-Adressen für das österreichische Unter-
land, als auch ein Hilfsbuch zur Ermittlung der
Bezugsquellen.

Adressen-Handbuch
hat einen besonderen Werth für jeden Advoka-
ten, Notar, Beamten etc., da bei jeder
Ortschaft die politische und gerichtliche Eintheilung
angegeben, sowie für jeden Gutsverwalter, Fabrikanten,
Kaufmann, Reisenden, Im- und Exporteur etc. dadurch,
weil darin bei jedem Orte nebst den Adressen, Zahl-
und Viehmärkten, auch die Post, Pfarre und Schule,
resp. die nächste Post- und Telegraphenstation ange-
führt erscheint.

Adressen-Handbuch
kann zum Preise von 2 fl. 50 kr. durch
alle Buchhandlungen, sowie durch den
Verleger Ed. Janschig's Wfr. (L. Kralik)
in Marburg und durch die Buch-, Kunst-
und Musikalienhandlung des Herrn Theodor Kalten-
brunner, Herrngasse, bezogen werden.

Tausende Tuchcoupons und Reste

für den Herbst- und Winterbedarf versendet nur gegen Nachnahme
oder Vorherrsendung des Betrages, jede Concurrenz schlagend,
und zwar

3-10 Meter Anzugstoff dick und stark (compl. Herren- anzug gebend) fl. 4-80	2-10 Mt. Winterrockstoff (comp. Winterrock gebend) fl. 5-—
3-10 Meter Anzugstoff dick und stark, besser fl. 6-25	2-10 Meter Winterrockstoff, fein fl. 9-—
3-10 Meter Anzugstoff dick und stark, fein fl. 8-50	1-70 Meter Loden (completen Lodenrock gebend) fl. 8-35
3-10 Meter Anzugstoff feinst fl. 12-50	3-25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (completen Salonanzug gebend) fl. 7-75
3-10 Meter Anzugstoff hoch- feinst fl. 16-50	3-25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle (compl. Salon- anzug gebend), feinst fl. 10-—

Tuchwaare jeder Art und jeder Qualität billiger als überall.

D. WASSERTRILLING, Tuchhändler
in Boskowitz nächst Brünn.

Muster gratis und franco.

1269

Zehn Gulden

täglicher Nebenverdienst

ohne Capital und Risiko durch Verkauf von Losen
auf Raten im Sinne des G. A. XXXI vom Jahre 1888.

Anträge an das (1271)

Vorschuss-, Bank- & Wechselhaus

David Redlich,

Budapest, Kecksmeteregasse 11.

In allen Buchhandlungen vorrätig.

Eine naturwissenschaftliche Haus-
schatz für jeden Gebildeten.

DIE ELEKTRICITÄT
des Himmels und der Erde.

Mit 400 Abbildungen und 10 Farbentafeln.

Von

Dr. Alfred Ritt. v. Urbanitzky.

Erscheint in 18 bis 20 Lieferungen à 30 fr.

H. Hartleben's Verlag in Wien.

Eine Wohnung.

bestehend aus 2 Zimmern und Küche sammt Zugehör,
vormals Tivoli, 10 Minuten vom Südbahnhof, sofort
billig zu vermieten. (1257)

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von
Bergmann's Lilienmisch-Seife
allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden.
Das Stück 40 fr. (344)
Depot bei Ed. Kaufner, Droguerie, Burggasse 8.

PAUL LIPOLD,

städtischer Thierarzt,

Domplatz Nr. 6, im Hause der Frau Marie Schraml,
empfiehlt sich dem hohen Adel und dem ge-
ehrten Publikum zur Behandlung aller vorkom-
menden Thierkrankheiten, sowie zu Käufen von
landwirthschaftlichen Hausthieren.

Ein Pensionist

findet freundliches erststöckiges Gassenzimmer
und aufmerksamste Wartung: Pfarrhofgasse 1.

Danksagung.

(1276)

Für die vielen Beweise liebevoller Theil-
nahme, sowie für die zahlreiche Betheiligung an
dem Leichenbegängnisse unserer nun in Gott
ruhenden geliebten Gattin, beziehungsweise Mutter,
der Frau

AMALIE KOSSY

statten wir hiermit allen Freunden und Bekann-
ten den herzlichsten Dank ab.

Auch danken wir für die vielen schönen
Kranzspenden.

MARBURG, den 28. August 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Franz Christoph's
fußboden = Glanz = Lack



geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft.

Eignet sich durch seine praktischen Eigenschaften und Einfachheit der
Anwendung zum **Selbst-Lackiren** der Fußböden. — Zimmer in zwei Stunden wieder
zu benützen. — Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Delfarbe) und farblos
(nur Glanz verleihend) vorrätig. Musteraustriche u. Gebrauchsanweisungen
in den Niederlagen.

1024)

Franz Christoph,

Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanz-Lack
Wien und Berlin.

Niederlage in Marburg: **H. Billebeck**, Obere Herrngasse; Eilli: **Josef Mattiä**;
Bleiburg: **Anton Schetitz**.

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Wien L. Giselastrasse 1,
im Hause der Gesellschaft.

Filiale für Ungarn:

Budapest, Franz Josefsplatz 5 und 6,
im Hause der Gesellschaft.

Activa der Gesellschaft Frcs. 97,872.236.55
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen am 30. Juni 1886 „ 18,678.393.10
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge und für Rück-
käufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) mehr als „ 191,108.220.84
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der
Gesellschaft für „ 58,038.225.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der
seit Bestehen der Gesellschaft eingereichten Anträge sich auf „ 1,510,786.529.58
stellt. — Prospekte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten
in allen grösseren Städten der österreichisch-ungarischen Monarchie und durch Herrn
ALOIS MAYR in MARBURG a/D. (101)

Alois Quandest in Marburg.

Fussboden-Glasur

von **Alois Keil** in **Wien**, vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.
Preis 1 grossen Flasche fl. 1.35, 1 kleinen Flasche fl. —.68.

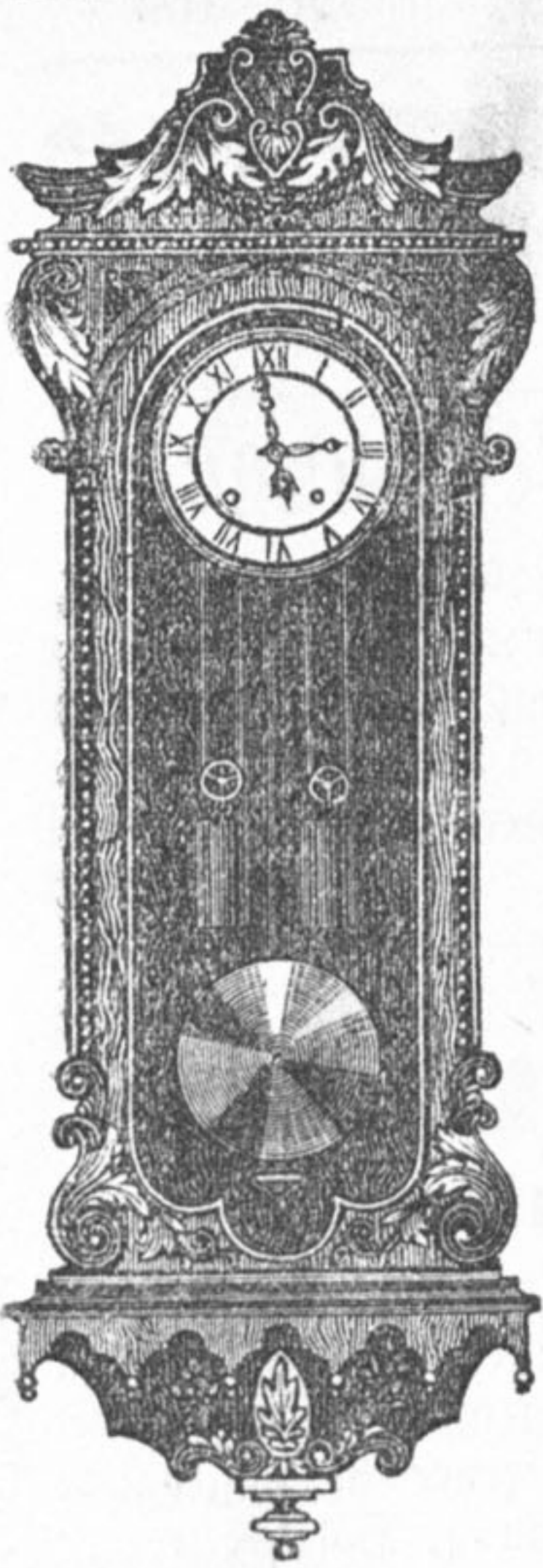
WACHS-PASTA

(1230)

bestes und einfachstes Einlassmittel für **Parquetten**. Preis 1 Dose fl. —.60
stets vorrätig bei

Alois Quandest in Marburg.

Bestellungen nach Orten, in welchen sich keine Niederlage befindet, werden an die Fabriks-Nieder-
lage von **Alois Keil** in **Wien**, IV., Resselgasse 5, erbeten. Preis eines 5 Kilo-Packets ö. W. fl. 6.—.



Geschäfts-Eröffnung.

Theodor Martin, Uhrmacher und Optiker, Marburg, Burgplatz 7.

Erlaube mir hiermit dem geehrten Publikum von Marburg und Umgebung höflichst anzuzeigen, daß ich mein Geschäft von Sarajevo nach Marburg verlegt habe und am ersten Orte nur eine Filiale belasse.

Empfehle somit mein großes Lager feiner Schweizer Taschenuhren in Gold- und Silbergehäusen. Eine reiche Auswahl neuester Wiener Pendeluhrn, Salonuhren, Wand- und Weckuhren. Goldene und silberne Herren- und Damen-Uhrketten neuester Façon.

Optische Gegenstände.

Augengläser bester Sorte, welche mit Verständnis genau dem Auge entsprechend angepaßt werden. Ferner: Barometer, Thermometer, Feldstecher, Oprengader, Flüssigkeitswaagen, Loupen, Bouffolen u. s. w., sowie ein reichhaltiges

Lager in echten Chinasilberwaaren

bestehend aus praktischen Haushaltungs-Geräthen, Gbbestecken, Ehrengaben, Rennpreisen mit Abzeichen u. s. w., welche sich als Geschenke zu allen Anlässen besonders eignen.

Für dauerhafte Haltbarkeit wird garantiert.

Durch solides Geschäftsgebahren und die aufmerksamste Bedienung meiner Kunden hoffe ich, mir dasselbe Vertrauen zu erwerben, dessen sich das Geschäft in Sarajevo erfreut und bitte daher um geneigten zahlreichen Zuspruch

1256)

THEODOR MARTIN.

ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER



der ABTEI von SOULAC
(Gironde)

Dom MAGUELONNE, Prior

2 goldne Medaillen: Brüssel, 1880 — London 1884

DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN

ERFUNDEN 1373 Durch den Prior
im Jahre Pierre LOURSAUD

« Der tägliche Gebrauch des Zahn-
Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis
von einigen Tropfen im Glase Wasser
verhindert und heilt das Hohlwerden der
Zähne, welchen er seinen Glanz und
Festigkeit verleiht und dabei das Zahn-
fleisch stärkt und gesund erhält.

« Wir leisten also unseren Lesern einen
thatsächlichen Dienst indem wir die sie auf diese alte und
praktische Praeparation aufmerksam machen, welche das beste
Heilmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.

Hausgegründet 1807 General-Agent: **SEGUIN** 3, rue Huguerie
BORDEAUX

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften
Apotheken und Droguenhandlungen.

Drucksorten-Verlag

von
Ed. Janschig's Nachf.
(L. KRALIK)

Marburg, Postgasse 4.

Zur Abnahme empfohlen:

Einquartierungs-Bolleten, per
Bogen [4 Stück] 2 fr., 10
Bogen 18 fr.

Winger-Ordnung, deutsch oder
slowenisch, per Stück 5 fr.
Lehrbriefe, nette Ausstattung,
per Stück 30 fr.

Alle Drucksorten für Gemeinde-
und Pfarrämter, Schulen, Ge-
nossenschaften, Advokaten und
Notare, Ärzte und Apotheker,
Handel- und Gewerbetreibende,
Lotto-Kollektanten und Ver-
zehrungssteuer-Vereine stets am
Lager.

Kataloge stehen zur freien Benützung.

Moll's Franzbrannlwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von
Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und
Lähmungen. Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form
von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wun-
den, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich,
mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Er-
brechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's
Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen j. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö.W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Eti-
quette der Adler und A. Moll's
vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die
hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwer-
den, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei
habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutan-
schoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten
Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahr-
zehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö.W.

Dorsch-Leberthran von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel
gegen Brust- und Lungenleiden, gegen
Scropheln, Hautausschläge und Drüsen-
krankheiten und zur Hebung des allgemeinen Er-
nährungs-Zustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö.W. pr. Flasche j. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt

durch

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien
Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrück-
lich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche
anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke
und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Heinrich Bancalari, A. Mayr,
Max Meriö, M. Berdajs, Ed. Rauscher.

Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Ap.
Judenburg: J. Unger, Ap.

Knittelfeld: M. Zawersky, Ap.

Pettau: Ig. Behrbalk, Ap.

Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

Apotheker Rich. Brandt's

Schweizerpillen

Seit 10 Jahren von Professoren, praktischen Ärzten und dem Publikum als
billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- und Heilmittel
angewandt und empfohlen. Erprobt von:

Prof. Dr. R. Virchow, Berlin,
" von Gietl, München,
" Reclam, Leipzig (†),
" V. Nussbaum, München,
" Hertz, Amsterdam,
" V. Korezynski, Krakau,
" Brandt, Klausenburg,

bei Störungen in den
Leberleiden, Hämorrhoidal-
gang, habituellem Stuhlver-
den, Beschwerden, wie: Kopf-
klemmung, Athemnoth,
Ridh, Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung von Frauen gern genommen und den scharf
wirkenden Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Mixturen etc. vorzuziehen.

Zum Schutze des kaufenden Publikums

sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich Schweizerpillen mit täuschend ähnlicher Verpackung
im Verkehe befinden. Man überzeuge sich stets beim Ankauf durch Abnahme der um die Schachtel gewickelten
Gebrauchs-Anweisung, daß die Etiquette die obersichende Abbildung, ein weißes Kreuz in rothem Felde und den
Namenszug A. d. Brandt trägt. Auch sei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Apotheker Richd.
Brandt's Schweizerpillen, welche in der Apotheke erhältlich sind, nur in Schachteln zu 70 Kz.
(keine kleinere Schachteln) verkauft werden. — Die Bestandtheile sind außen auf jeder Schachtel angegeben.



Prof. Dr. v. Frerichs, Berlin (†),
" v. Seanzoni, Würzburg,
" C. Witt, Copenhagen,
" Zdekauer, St. Petersburg,
" Soederstadt, Kasan,
" Lambl, Warschau,
" Forster, Birmingham,

Unterleibsorganen,
beschwerden, trägem Stuhl-
haltung und daraus resultiren-
den Schmerzen, Schwindel, Be-
Apetitlosigkeit etc. Apotheker

(71)

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Er-
krankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher
Laster leidet. Tausende verdanken dem-
selben ihre Wiederherstellung. Zu
beziehen durch das Verlags-Magazin
in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch
jede Buchhandlung.

Wohnungen.

Im Stiftungshause, Schillerstraße, sind Wohnungen mit 3 und 4 Zimmern sammt allem Zugehör allsogleich zu beziehen. Anfragen an Rom. Pachner, Postgasse. (1266)

Wohnungen.

Zu vermieten und am 1. September zu beziehen: eine Wohnung mit 3 Zimmern, Küche und Zugehör, ebenerdig; weiters eine Wohnung mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör, II. Stock. Auskunft beim Hausbesorger: Dellingerstraße 7.

Eine Wohnung mit 2 Zimmern, Küche und Zugehör, II. Stock. Auskunft beim Hausbesorger: Verlängerte Herren-gasse 50. (1268)

Zu vermieten:

ein großes trockenes Magazin und Stallung mit Wagenremise, nahe der Bahn. Anfragen an die Verwaltung des Blattes. (1248)

Unberegnetes (1272)

Süßes HEU

sucht in großen Partien zu kaufen:

Carl Rudi in Marburg
HOTEL „STADT WIEN“
Grazervorstadt.

Schöne Befitzung

mit Obst- und Weingarten, stockhohes Haus, prachtvolle Fernsicht, eine Stunde von Marburg, wegen Todesfall preiswürdig zu verkaufen. Anzufragen im Verlage des Blattes. (1254)

Zahlkellner

oder Zahlkellnerin, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, gewandt im Rechnen, wird sofort aufgenommen: Alte Bierquelle. (1255)

Gesucht wird:

ein routinirtes Ladenmädchen, zur Mithilfe in der Trafik im Frohm'schen Hause, wegen fortwährender Krankheit des Besitzers, wenn möglich schon in einer Trafik gedient; und in dem Weinschank, Mühlgasse Nr. 6, eine solide dazu geeignete Person auf Rechnung. Nähere Auskunft in der Tabak-Trafik. (1263)

Geschäfts-Lokale

im Markte St. Leonhard W. B. (1252)

auf sehr gutem Posten, nächst der Pfarrkirche, für jedes Geschäft geeignet, billig zu vermieten, eventuell auch das Haus zu verkaufen. Nähere Auskünfte hierüber ertheilt die Eigenthümerin Franziska Rrammer, Hl. Dreifaltigkeit bei Marburg.

Schönes Bimmer zu vermieten.

Im Badl'schen Hause, Tegethoffstraße Nr. 36, II. Stock, rechts ist vom 15. September an ein hübsches Zimmer mit separirtem Eingang, sehr schöner Aussicht, vom Bahnhof ganze Tegethoffstraße bis zum Burgplatz, mit oder ohne Möbel, zu vermieten. Anfrage dortselbst. (1237)

Zwei Mädchen.

welche in der Damenschneiderei bewandert sind, finden sofort dauernde Beschäftigung. Auch werden Lehramädchen aufgenommen. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes. (1262)

Wohnungen.

Im Baron Gödel'schen Hause, Kaiserstraße 8, sind zu vermieten:

I. Stock: eine mit 6 Zimmern, Balkon; mit 1. Oktober beziehbar.

III. Stock: eine mit 4 Zimmern, Balkon; eine mit 3 Zimmern; sogleich beziehbar.

Alle Wohnungen mit parquetirten Böden und bequemlichem Zugehör neu ausgestattet.

Ein Stall für 3 Pferde mit Wagenremise, Zeugkammer.

Anzufragen beim Hausmeister. (994)

Wohnungs-Menderung.

Erlaube mir ergebenst zur Kenntniß zu bringen, daß ich vom 1. September an

Bergstrasse 7 (1245)

vis-à-vis dem „Stöckl“ wohne.

Sohanna Woy, geprüfte Hebamme,
Triesterstrasse 14.

Eine schöne Wohnung.

bestehend aus drei Zimmern, vom 1. Oktober an zu vermieten: Burggasse 22. (1183)

Zu vermieten:

eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, 1 Vorzimmer, Küche, Keller und Boden, per Monat zu fl. 20.—: Schulgasse 2. (1204)

Zwei schöne Wohnungen

mit 3 und 4 Zimmern, sammt allem Zugehör, mit 1. September und 1. Oktober beziehbar: Rärntnerstraße 10, II. Stock. (1231)

Zu verkaufen:

Alee und Grummet am Stoppel.
Gefl. Anfragen an die Verwaltung
des Blattes. (1161)

Im Hofe der Gambrinus-Halle.

Heute Mittwoch den 29. August 1888:

Brillante Extra-Vorstellung

der preisgekrönten Turnseilkünstler- und Specialitäten-Gruppe

Josef Strohschneider.

Anfang 8 Uhr Abends.

Am Schlusse derselben wird Direktor Strohschneider einen Mann auf seine Schultern nehmen und denselben über das hohe Seil tragen.

Auftreten sämtlicher Künstlerinnen und Künstler in den hochfeinsten Costümen mit ganz neuen Productionen.

Preise der Plätze wie bekannt.

Täglich Abends 8 Uhr große Vorstellung.

In dieser außerordentlichen Vorstellung laden freundlichst ein

Karl Weitzmann,
Geschäftsleiter.

Josef Strohschneider,
Director. (1271)

Das für den 19. August 1888

zur Geburtsfeier Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I.

angekündigt gewesene

(1258)

Garten-Fest im Kreuzhof

welches ungünstiger Witterung wegen nicht abgehalten werden konnte

wird Sonntag den 2. September stattfinden.